

*Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.* Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2010. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

**Unparteiische Universal-Kirchenzeitung  
für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse  
des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.**

Frankfurt a. M., den 30. Juli 1837. Nro. 61.

**Inhalt:**

**Beiträge für die Katholiken in Dänemark. —**

**Gesandtschaft der Königin von Madagaskar. —**

*Kirchliche Nachrichten.* Rußland. Petersburg; Collecte; israel. Verhältnisse. Nowo-Tscherkask; Kloster. Dorpat; Schulcommission. — Griechenland. Athen; anglikan. Kirche; Universität. — Beide Sizilien. Neapel; Verhalten des Klerus und der königl. Familie bei der Cholera; Ernennung. — Sardinien. Turin; Säkularfeier. Aosta; Begräbniß eines Protestanten. — Spanien. Madrid; Cortesverhandlungen. Gibraltar; israel. Collecte. — Böhmen. Prag; Eröffnung einer israel. Kleinkinderbewahranstalt; Blindeninstitut. —

*Theologische Akademie.*

*Protest. Abth.* Biographisches. Vom Pfarrer Dr. Müller in Berka. —

*Kathol. Abth.* Ueber die Wahl der Candidaten zum geistl. Stande (Schluß). —

*Israel. Abth.* Neuere religiöse Poesie der Juden. Vom Cand. Seligmann (Fortsetzung). —

*Anzeigen.*

|Sp. 0951| **Beiträge für die Erbauung einer neuen katholischen Kirche in Friedrichsstadt an der Eyder in Dänemark.**

Uebertrag von No. 58	70 fl. 12 kr.
9) Aus Brünn, durch die Buchhandlung L.W. Seidel	18 fl.
10) Aus der Grafschaft Glatz, durch die Buchhandlung Aderholz in Breslau	1 fl. 45 kr.
11) Aus der Diözese Fulda	<u>30 fl.</u>
	119 fl. 57 kr.

—†— **Gesandtschaft der Königin von Madagascar an den König von England.**

Aus dem Englischen des Missionary Magazine

Unsere Leser werden ohne Zweifel neugierig seyn, was es für Bewandtniß mit der von der Königin von Madagascar an den König von England abgeschickten Gesandtschaft hat. Wir wollen, was in Bezug auf das Christenthum steht, hier kurz angeben.

Bald nach ihrer Thronbesteigung weigerte sich die Königin *Ranavalomanjaka* irgend länger das Geschenk, oder vielmehr den Schadenersatz anzunehmen, welchen *Radama* für den Verlust des Sklavenhandels von der britischen Regierung erhalten hatte, und fast um dieselbe Zeit verweigerte sie die Anwesenheit eines britischen Agenten an ihrem Hofe. Solches erschwerte nicht nur bedeutend den bis dahin befriedigenden Verkehr zwischen beiden Ländern, sondern es hatte auch in so fern einen nachtheiligen Einfluß auf das Anfangs 1835 öffentlich von der Königin verbotene Christenthum; welches Verbot zugleich allen Europäern den Zugang im Lande versagte. Die Abordnung der gegenwärtigen Gesandtschaft scheint eine Abänderung in der Politik der Königin anzudeuten. Dieselbe bestand aus 6 Offizieren, die auf dem franz. Schiffe *Mathilde*, Kapitän *Garnot*, von der Königin eigens zur Fahrt nach *Europa* und zurück nach *Madagascar* gemiethet, Anfangs Oktober zu *Port-Louis* auf *St. Mauritius* und nach kurzer Frist auf dem *Vorgebirge der guten Hoffnung* anlangte und an beiden Orten den zuvorkommendsten Empfang bei den Gouverneuren fand. Im Febr. traf sie über *Havre de Grace* in London ein. Ihnen schlossen |Sp. 0960| sich sofort einige ehemalige Missionäre von *Madagascar*, die sich seit ihrer Vertreibung in England befinden, an. Ihnen wurde außer einem huldreichen Empfang von Seiten des Königs, aller Vorschub zu Beaugenscheinung der Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt mit großer Bereitwilligkeit geleistet und zu diesen rechneten sie selbst die Kirchen und Schulen, so wie die Monumente, Am Montage den 6. März wohnten sie einer Versammlung der Direktoren der Londoner Missionsgesellschaft in dem Missionshause bei, wo sie mit großer Artigkeit und Achtung empfangen wurden und auf eine von Hrn. *Hankey*, Esq., an sie gerichtete Anrede eine kurze aber sehr geeignete Erwiderung ertheilten; Hr. *Free-man* diente ihnen zum Dolmetscher. Am 7. März hatten sie eine Audienz bei dem Könige zu Windsor, bei welcher derselbe Hr. *Freeman* auf des Königs besonderes Verlangen sie begleitete und demselben ein Exemplar der von den Missionären in *madagascarischer* Sprache übersetzten h. Schrift, gedruckt auf Madagaskar in der Missionsdruckerei, überreichte. Der König nahm dasselbe auf eine solche Weise an, die einen tiefen Eindruck auf die Gesandtschaft machen mußte, da er unverkennbar die hohe Achtung an den Tag legte, welche das Buch der göttlichen Offenbarung und die Leistung der Missionäre ihm einflößten. Als sodann der König in Erfahrung gebracht hatte, daß die Mitglieder der Gesandtschaft Unterricht bei den Missionären genossen hätten, jetzt aber kein Eingeborner, gemäß der Verordnung der Königin, sich zum Christenthume bekennen dürfe, wandte derselbe sich mit den Worten an die Gesandtschaft: „Sagt der Königin von *Madagascar* von meiner Seite, daß sie nichts wohlthätigeres für ihr Land thun kann, als die christliche Religion annehmen.“

Es steht sehlichst zu hoffen, daß der Besuch dieser Gesandtschaft in England den Weg zu dem Zutritt von Missionären auf Madagaskar von neuem bahnen werde. Es kann nicht fehlen, daß die hohe Stufe der Bildung und die großen Hilfsquellen unsers Landes einen tiefen Eindruck auf die Mitglieder der Gesandtschaft gemacht haben; daß diese bei ihrer Rückkehr Bericht über die gemachten Erfahrungen erstatten, und die Regierung jener großen Insel einsehe, wie es zu ihrem eigenen Vortheil gereichen werde immer engere Freundschaftsbande mit Großbritannien zu knüpfen, — den christlichen Unterricht als die Quelle der Nationalgröße zuzulassen und die empörenden und barbarischen Gebräuche abzuschaffen, welche zu so vielen Gräuel-Szenen auf *Madagascar* Veranlassung geben. Britische Christen werden nicht müde werden, zu beten, daß die zahlreiche Bevölkerung jenes Reichs vom Götzendienste abfalle und sich dem lebendigen Gotte zuwende. Am 19. März reisete die Gesandtschaft der Königin von *Madagascar*, nachdem sie Tages zuvor eine Abschiedsunter- |Sp. 0961| redung mit dem Minister gehabt und das Rückschreiben an ihre Monarchinn in Empfang genommen hatte, über *Calais* nach *Paris* ab, von wo sie, nach Beendigung ihres Geschäfts mit der franz. Regierung, über *Bordeaux* in ihr Vaterland zurückkehrt. Man ist überzeugt, dieselbe werde ihrer Herrscherinn einen umständlichen, tatsächlichen und getreuen Bericht über alles was sie gesehen und erfahren, erstatten und die Direktoren der Missions-Gesellschaft hegen die gewisse Hoffnung, daß, wenn jenes geschehen, die Königin wiederum in die Aufnahme der Missionäre in ihr bisher verwaistes Land willigen werde. Zu keinen Zeiten auch waren die Verkündiger des göttlichen Wortes nothwendiger, als gegenwärtig, damit unter Gottes Beistand und Hilfe die politischen Lenker ihre Ansichten und Gesinnungen ändern, und nicht länger der Verbreitung des Christenthums Hindernisse in den Weg legen, das durch die mit ihm verknüpften Segnungen weit und breit wohlthätig auf das leidende Land wirken wird.

## Kirchliche Nachrichten.

### *Rußland.*

—†— *St. Petersburg*, 14. Febr. (Aus einem Schreiben des ehrw. John *Hands* an den Sekretär der auswärtigen Missionen in London):

Es steht zu hoffen, der fromme Zweck unsers ehrw. Bruders werde bei mehr verbreiteter Kenntniß von dem Aufrufe, mit welchem er sich an uns wendet, in unsern Kirchen erreicht werden. „Ich habe das Vergnügen — schreibt Hr. *Hands* — Sie zu benachrichtigen, daß unsere letzte Kirchen-Collekte (nämlich der englisch-amerikanischen protest. bischöfl. Kirche in *St. Petersburg*) deren Ertrag zur Unterstützung der Wittwen und Waisen verstorbenen Missionäre bestimmt ist, 500 Rubel — beinahe 25 Pf. Sterl. — ertragen hat. Ich wünsche, unseren Freunden in England fühlten ein gleiches Interesse für dieses wichtige Institut und ahmten dem frommen Wohltätigkeitsbeispiele unserer hiesigen Freunde in Unterstützung desselben nach. Machen Sie ihnen bekannt, was die kleine und verhältnißmäßig *arme* Kirchen-Gemeinde gethan hat, und gewiß werden Sie sich veranlaßt fühlen mehr zu thun.“

(Missionary Mag.)

— den 19. April. Ein an den dirigirenden Senat unter'm 15. v. M. gerichteter kais. Ukas besagt Folgendes: „Die innerhalb der Gränzen des taurischen Gouvernements wohnenden Hebräer von der Sekte der *Karaim* bitten um Bestimmung der Standesverhältnisse ihrer Geistlichkeit, und daß denselben einige von denjenigen Rechten ertheilt werden möchten, welche die dortige muhamedanische Gastlichkeit besitzt. Nachdem Wir diese Bitte beachtungswerth gefunden, und demzufolge das vom Minister des Innern verfaßte und im Reichsrathe durchgesehene desfallsige Reglement bestätigt haben, befehlen Wir dem dirigirenden Senate, die nöthigen Anordnungen zur Vollziehung desselben zu treffen.“

(Cass. Allg. Z.)

*Nowo-Tscherkask*, im Gebiete der donischen Kosaken. Dahier wird mit Genehmigung des Kaisers ein neues Nonnenkloster errichtet, zu dem die Fonds von der Frau *Eudoxia Ephraimoff*, der Gemahlinn eines Obersten, überwiesen worden sind, weßhalb es auch das *Ephraimoff'sche* Kloster genannt werden soll.

(Schwäb. M.)

*Dorpat*. Es gab nie eine Schulkommission in *Riga*, sondern in *Dorpat*. Sie bestand aus Professoren unter dem Vorsitze des Rektors, und war somit ein Damm gegen alle Angriffe auf die Schulen. Diese Commission ward durch Ukas vom 16. Dezember alten Styls v. J. aufgelöst, und eine neue gebildet, aus dem in *Dorpat* wohnenden Kurator (einem russisches General) als Präsidenten, und einigen Mitgliedern, welche jedoch bloße Figuranten sind. Von Professoren ist Niemand ein Mitglied, als der jeweilige Rektor. Sie sehen, wie es jetzt jedem von einem irrigen Systeme befangenen Minister eine Kleinigkeit ist durch den Kurator seine Pläne auf die deutschen Schulen auszuführen. Der Kurator jagt dann die alten Lehrer an den Gymnasien und Kreisschulen weg, weil er die jungen für biegsamer und schweigsamer hält. Zu dem Ende ist ein sehr liberal aussehendes Pensionsstatut am 18. Nov. a. St. 1836 erlassen worden, als dessen eigentlicher Zweck angesehen wird, dieß Personal ohne äußere Härte ausfeigen zu können. Dieser liberale Schein gehört zu dem Systeme, welches im verflossenen Jahrhundert aus der Nothwendigkeit, gleich als aufgeklärt und civilisirt zu erscheinen, da man es nicht so schnell werden konnte, auf die jetzige Verwaltung vererbt, und selbst der Energie eines der kräftigsten und bestgesinnten Fürsten unserer Zeit bis jetzt nicht gewichen ist. Nur wer *Rußland* genau kennt, weiß, wie einzelne Regierungsbeamte ihre Absichten unter dem Scheine der höchsten Schonung, Milde und Großartigkeit zu verbergen und

die Unterdrückung mit so viel Pomp und Ostentation auszuführen wissen, daß sie deßhalb von dem oberflächlich unterrichteten Auslands als höchst liberal gepriesen werden. Daß für die Wissenschaften viel geschieht, wird Niemand in Abrede stellen, der allein auf das Geld sieht, welches für glänzende in die Augen fallende Zwecke mit vollen Händen gespendet wird; ob es aber der Geist der Wissenschaftlichkeit ist, der das öffentliche Unterrichtsweisen und die Verwaltung durchweht, diese Frage lassen Sie sich von unseren deutschen Lands-leuten in Rußland beantworten, die sich oft genug mit dem Gedanken trösten: wenn nur der Kaiser es wüßte!"

(A. Z.)

### **Griechenland.**

*Athen*, 11. Juni. Se. Maj. der König hat die Erlaubniß zur Erbauung einer Kirche für die anglikanische Konfession gegeben.

(Frankf. Journ.)

— Die aus Griechenland angekommenen Zeitungen bis zum 8ten März bringen unter Anderm die königliche Ordonnanz über die Errichtung der Universität zu *Athen* die den Namen *Otto-Universität* erhalten hat, und am dritten Ostertage d. J. eröffnet werden sollte. Sie besteht aus den Fakultäten, nämlich 1) der allgemeinen Wissenschaften, Philosophie, Mathematik, Naturgeschichte, Statistik etc.; 2) der theologischen, 3) der medizinischen und 4) der juristischen und politischen. Die Einrichtung der Fakultäten ist übrigens ganz nach deutscher Art, die ordentlichen Professoren bilden die Fakultät als deren Mitglieder. Es werden auch außerordentliche Professoren ernannt werden. Die Universität wird auch wissenschaftliche Sammlungen und alle nöthigen Attribute erhalten. Die Ausgaben für die Universität werden aus der geistlichen Kasse bestritten. Sie erhält einen Rektor, und jede Fakultät einen Dekan; diesen ist die Leitung und Polizei der Universität übertragen. Das Erstmal ernennt zu diesen Stellen der König, in der Folge werden sie von den Professoren gewählt. Ein Regierungskommissär wird den Vollzug der in Betreff der Universität ergangenen Verordnungen überwachen.

(Korr. v. u. f. D.)

— Von den Professoren der Universität haben die der Theologie bereits ihre Vorlesungen begonnen. Der Rektor jedoch und der Dekan der philosophischen und juristischen Fakultät, die HH. *Paikos*, *Psyllas* und *Sutzos*, sollen ihre Entlassung ein-gereicht haben.

(A. Z.)

### **Beide Sizilien.**

— † — *Neapel*, den 15. Juni. Es stehet geschrieben: „aufrichtige und großmüthige Liebe läßt keine Rücksichten zu, kennt kein Maß!“ — *judicam, nescit, modum ignorat.* — Diesen Spruch sieht unsere volkreiche Stadt täglich bei unserm angebeteten Könige in Erfüllung gehen. Nicht zufrieden, allen Bedürftigen mit reichlichen Unterstützungen beizustehen, besucht er selbst die Hospitäler, tröstet die Kranken, und bringt auch Most in den Leidenden in ihren Privatwohnungen, ohne Unterschied des Standes. Aber er läßt es hierbei nicht bewenden, sondern übt selbst eine unausgesetzte Controlle über alle sanitätspolizeilichen Anstalten aus, und ermuntert hohe und niedere Beamten zu getreuer und williger Erfüllung ihrer Pflichten. Auf seinen Besuchen begleitet ihn gewöhnlich ein zahlreiches Gefolge hoher Staatsbeamten, und auch die höchste und hohe Geistlichkeit schließt sich davon nicht nur nicht aus, sondern sie geht sogar willig mit rühmlichem Beispiele voran. So erfreuet sich dann der Leidende aller Tröstungen der Religion, die ihn häufig aufrichten, und einem Leben zurückgeben, das hoffnungslos aufgegeben war. Die besondere und so rühmliche Thätigkeit der Geistlichkeit darf man zunächst den Ermahnungen und dem glänzend vorleuchtenden Beispiele des Herrn Erzbischofs von Neapel und päpstlichem Nuntius daselbst vor-

schreiben. Er selbst sendete überall Trost und Hilfe, und ihm folgte ohne Ausschluß die gesammte hohe Prälatur.

(Hiorn. d. D. Sic.)

|Sp. 0963| —†— den 3. Juli. Vorgestern als am vorletzten Tage des zu Ehren des heil. Januarius, des Schutzpatrons dieser Stadt, gehaltenen neuntägigen Gebets zur Erstehung der Abwendung des die Hauptstadt niederdrückenden Nebels, begab sich der König und die Königin, dem Grafen und der Gräfinn von *Syrakus*, dem Grafen und die Gräfinn von *Salerno* und der übrigen königlichen Prinzen nach der Kathedalkirche. Das königliche Paar richtete inbrünstige Gebete an den Allerböchsten, um die auf seinem Volke lastende Geißel zu entfernen und nachdem es noch den Reliquien des Heiligen seine Verehrung bezeigt, auch den Segen empfangen hatte, kehrte es mit seinem Gefolge nach dem Pallaste zurück.

(Ami de la Rel.)

—†— Eine schweizerische Zeitung macht die Anzeige, ein Geistlicher aus dem Canton *Solothurn*, Hr. *Eichholzer* von Luterbach, der sich zu Neapel aufhält, sey zum Bischof ernannt und als Beichtvater der jungen Königin designiert.

(Ami de la Religion)

### *Sardinien.*

*Turin*, 25. Aprill. Am 22. d., Abends, wurde in Genua die Sekularfeier für die heilige Katharina Fieschi, Mitbürgerinn der Genueser, durch festliches Geläute aller Glocken eröffnet, und soll durch 8 Tage mit kirchlichen Funktionen begangen werden. Am 22. waren deßhalb die Facaden aller Häuser beleuchtet und das nämliche wird auch am letzten Tage der Octave, am 30. d., geschehen.

(F. M.)

—†— *Aosta*, 12. Aprill. Kürzlich starb zu Aosta ein der protestantischen Confession angehöriger Major eines dort liegenden Regiments, und wurde, da die Geistlichkeit und die Gemeindebehörden ein Begräbniß auf geweihtem Boden verweigerten, auf der Grabstätte der Missethäter beigelegt. Der König jedoch verfügte auf ein von einem Freunde und der Wittve des Verstorbenen eingegebenes Gesuch, daß der Leichnam auf seine Kosten von *Aosta* nach *Latour* gebracht, und da mit militärischen Ehrenbezeugungen begraben werden sollte. Eine ungeheuere Menschenmenge wohnte dieser Feierlichkeit bei.

(La Paix)

### *Spanien.*

*Madrid*, 21. März, Um zu zeigen, in welchem Geiste die neuen Salone bei ihren Berathungen verfahren, erwähne ich nur zwei Auftritte, die dieser Tage in den Cortes statt fanden. Der Abg. *Pizarro* vermißte in der Einleitung des Entwurfs die Erwähnung der hl. Dreieinigkeit, welche sich zu Anfang der Constitution von 1812 befindet. "Unsere Vorfahren, sagte er, waren viel frömmer, denn der Araber *Abu Zakaria* ruft in seinem Werke über den Ackerbau auf jeder Seite den Namen Gottes an." — Der Geistliche *Garcia Blanco* machte vor Kurzem den Antrag, Baß alle Kinder in lauwarrem Wasser getauft werden sollten. Dieser Antrag gehört vor die Commission des Seewesens, rief Hr. *Sosa* aus.

(A. Z.)

— Durch königl. Ordonnanz wird die General-Agentschaft für Dispensationen etc. in Rom aufgehoben. Für den Staatsschatz entsteht hiedurch eine Ersparung von 100,000 Realen.

(S.M.)

— Der Erzbischof *Andriani* von *Pampeluna*, der bei einem Treffen mit *Cabrera's* Insurgentenbände gefangen ward, ist zum Tode verurtheilt worden, und hat nun die Gnade der Königin angefleht.

(N. Speyerer Ztg.)

— den 5. April. Gestern begann die Diskussion des Art. 11 des Constitutionsentwurfs, welcher bekanntlich ausspricht, daß die Spanier sich zur kathol. Religion bekennen. Indem die Verfasser auf diese Weise die Frage übergehen, ob der Staat jeden andern Kultus untersage, oder dulde, glauben sie, sich auf eine sehr geschickte Weise aus einem schwierigen Verhältniß gezogen zu haben. Es heißt, daß namentlich der englische Gesandte den Wunsch geäußert habe, irgend etwas Bestimmtes über die Verhältnisse der Akatholiken festgesetzt zu sehen; die Herren aber, welche in den Cortes als die Muster der Weisheit gelten wollen, *Arguelles*, *Heros*, *Sancho* etc. bekennen zwar die Toleranz mit den Lippen, wagen jedoch nicht, sie in's Werk zu setzen. Der Justizminister (unter welchem in Spanien die geistlichen Angelegenheiten stehen) nahm zuerst das Wort, indem er erklärte, daß er die katholische Religion für die beste von allen halte, und in ihr leben und sterben wolle; aber man dürft dem Gewissen keine |Sp. 0964| Gewalt anthun, und Niemand aus Gründen der Religion verfolgen. Dieser Grundsatz müsse ausdrücklich in der Constitution Eingang finden. „Fern aber sey es von mir, setzte er hinzu, Freiheit des Kultus zu verlangen! Nichts von dem! Jeder Spanier muß sich zur katholischen Religion bekennen, aber kein Spanier darf unter dem Vorwande der Religion verfolgt werden. Dieß muß erklärt werden, denn die Gesetze gegen Ketzer, Juden und Muhamedaner bestehen, und es kann jedem Prälaten einfallen, sie zur Anwendung zu bringen.“ Hr. *Arguelles* verlangte dagegen im Namen der Commission, der Artikel solle so bleiben, wie er abgefaßt ist. Er entwickelte die Gründe, welche die Cortes im Jahr 1812 gehabt hätten, die katholische Religion für die allein zu duldende zu erklären, und behauptete, daß dessenungeachtet ein großer Theil der Geistlichkeit die Constitution für irreligiös erklärt hätte. Deßhalb sey es nothwendig, nichts über Religion oder Toleranz vorzuschreiben, damit späterhin die Hände nicht gebunden wären. Mit gänzlicher Verläugnung aller Geschichte behauptete dann der Redner, bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts habe in Spanien mehr Duldung geherrscht, als irgendwo. Als darauf Hr. *Arguelles* den Justizminister mit Lobsprüchen überhäufte, weil er die Toleranz vertheidige, erhob sich dieser nochmals mit der Erklärung, er verlange durchaus nicht Freiheit des Kultus, sondern nur Schutz vor Verfolgungen aus Gründen der Religion. „Es muß also gesagt werden, fuhr Hr. *Arguelles* fort, daß die Spanier sich zur *katholischen* Religion bekennen, aber das Wort *römisch* und *apostolisch* muß wegbleiben. Denn die Religion, zu welcher sich die römische Curie bekennt; ist nicht die Religion Jesu Christi, zu welcher ich mich bekenne.“

— den 7. April. Vorgestern wurde die Discussion des Art. 11 des Constitutionsentwurfs fortgesetzt, und Hr. *Caballero* nahm das Wort dagegen, weil er ihn theils für überflüssig, theils für zu unbestimmt abgefaßt hielt. Er sagte, das spanische Volk übe religiöse Duldung, ohne dazu aufgefordert zu werden, und berief sich, um diese Behauptung zu belegen, darauf; daß man in Alicante den Protestanten einen Platz zur Beerdigung ihrer Todten eingeräumt habe. Er verlangte, man solle den Zusatz machen, daß *Niemand* (auch Fremde nicht) wegen religiöser Meynungen verfolgt werden dürfte, erklärte sich aber gegen Freiheit der Kultus. Die Inquisition sey zwar abgeschafft, allein die Glaubensprozesse (*causas da fé*) dauerten fort, und die Bischöfe hätten sich für geborene Glaubensrichter erklärt. Hr. *Sancho* stellte dagegen den Satz auf, die Regierung dürft zwar, wenn der englische Gesandte darum anhalte, und sich keine örtlichen Schwierigkeiten erheben, an einigen, von vielen Fremden besuchten Plätzen, wie Malaga und Cadiz, den Nichtkatholiken Ausübung ihres Gottesdienstes gestatten, aber nicht in andern. Hr. Gonzalez Alonso redete von Allen am meisten, wenn gleich nicht mit den besten Gründen, der Duldung das Wort. „Es ist eine Schande für uns, sagte er, daß der Barbar *Dschingiskan* toleranter war, als die Christen; er vereinigte Bonzen, Imane, Rabbiner und nestorianische Priester unter sich, sprach sie von Dienstleistungen und Abgaben frei, und gestattete ihnen sogar, Bekehrungen zu machen.“ — Hr. *Martinez de Velasco* (erwählter Bischof von *Jaen*) fand an dem Artikel nichts auszusetzen; das Wort „katholische“ Religion genüge, denn der Zusatz: „apostolisch-römisch“ sey aus neuerer Zeit, und unwesentlich. Dagegen erhob sich gestern Hr. *Tarancon* (erwählter Bischof von *Zamora*, einer der gelehrtesten Juristen Spaniens, bisher Professor der Rechte zu Valladolid), indem er verlangte, daß man entwe-

der den Artikel 11 der Constitution von 1812 stehen lassen, oder wenigstens "apostolisch-römisch-katholische Religion" sagen solle. „Je freimüthiger wir die wahren Rechte des römischen Stuhls anerkennen, sagte er, um so offener dürfen wir uns dann auch seinen Anmaßungen widersetzen.“ Darauf hielt der Exminister *Lopez* einen beredten und mit historischen Gründen belegten Vortrag zu Gunsten der Duldung. "Wir müssen, begann er, uns vor den civilisirten Nationen von einem auf uns lastenden Schandfleck reinigen. Ich verlange, daß nicht nur, wie der Justizminister will, kein Spanier, sondern überhaupt Niemand wegen seiner religiösen Meynungen verfolgt werden dürfe.“ Er betrachtete die Frage von ihrer religiösen, politischen und bürgerlich rechtlichen Seite, und widerlegte in einer historischen Entwicklung, die mit den Lehren des Apostels Paulus begann, die von |Sp. 0965| Hrn. *Arguelles* aufgestellte Behauptung, daß die spanische Nation toleranter gewesen sey, als alle andern. Die Kirchengesetze gegen die Ketzler befänden noch jetzt, und deßhalb sey jede Verfolgung wenigstens möglich. Als Beweis berief sich Hr. *Lopez* auf das Gesetz der novissima recopilacion, welches verfügt, das Juden das Land verlassen, und wenn sie wiederkommen, mit dem Tode bestraft werden sollen. Dagegen berief sich Hr. *Sancho* abermals auf den Kirchhof, welchen man in Alicante den Protestanten eingeräumt hat. Der *Justizminister* wiederholte noch einmal, er wolle keineswegs Freiheit des Kultus, sondern nur daß Niemand, auch kein Fremder, wegen religiöser Meinungen verfolgt werde. Die ganze Diskussion wurde endlich durch Hrn. *Olozaga* geschlossen. Er verteidigte im Namen der Commission den Artikel und stellte den Satz auf, das größte Uebel, welches eine Nation treffen könne, sey die geduldete Ausübung verschiedener religiöser Bekenntnisse. Er habe dieses Uebel auf seinen Reisen in Frankreich und England kennen gelernt, und wünsche deßhalb, daß Spanien niemals die Glaubenseinheit, welche dieses Land so glücklich mache, verliere. Hr. *Olozaga* ergoß sich hierbei in weitläufige moralische Entwicklungen über die heilbringenden Wirkungen der Religion; diese würden auf die Zuhörer einen tieferen Eindruck gemacht haben, wenn sie nicht aus dem Munde eines Mannes gekommen wären, der bei den Ermordungen der Mönche in Madrid im Juli 1834 öfters gesehen wurde, als Civilgouverneur 1835 die Mönche gewaltsam vertrieb und die Nonnen aus ihren Klöstern entführte, und der noch jetzt täglich Klöster und Kirchen in Schutthaufen verwandelt. — Man schritt darauf zur Abstimmung, und der Artikel wurde in seiner ursprünglichen Gestalt mit 125 gegen 34 Stimmen angenommen. Unter den verneinenden Stimmen waren außer denen der Exminister *Lopez* und *Rodriguez Vera* auch die zweier Geistlichen, *Garcia Blanco* und *Charco*. Demnach bleibt also weder die katholische Religion als die allein geltende in Spanien anerkannt, noch wird andern Glaubensgenossen das geringste Recht in religiöser Hinsicht gesetzlich eingeräumt.

(A. Z.)

*Almagro*. Die Veräußerung der Kirchengefäße hat auf mehreren Punkten des Königreichs großen Unwillen erregt. So herrscht namentlich zu *Almagro* in der Mancha lebhaftere Aufregung.

(Schwäb. Merk.)

— † — *Gibraltar*, 15. Febr. Die Juden haben heute allhier ihre Läden geschlossen, einen Trauergottesdienst gehalten und eine Geldsammlung veranstaltet, deren Resultat über Malta nach Palästina gehen soll. Der Hr. *Juda ben Oliel* war nämlich durch ein Schreiben des brittischen Konsuls *Cassebaud* in Beirut in Kenntniß gesetzt worden, daß unter den durch das große Erdbeben in Syrien verunglückten Menschen auch über 500 Israeliten ihr Leben verloren.

(Times)

### **Böhmen.**

*Prag*, den 23. April. Am 19. d. M., als am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, ist hier Vormittags in Gegenwart Sr. Exc. des Oberst-Burggrafen und der höchsten Behörden eine Kleinkinderbewahranstalt für Israeliten, und gegen Abend eine neue Synagoge eröffnet worden, in welcher letzteren ein verbesserter Gottesdienst unter Begleitung der Orgel Statt findet, und deutsche Predigten gehalten werden sollten. Die Einweihungs-Rede hielt Hr. Dr. *Sachs* aus Berlin, der von der neuen

Gemeinde als Religionslehrer und Prediger angestellt worden ist. Die hiesige Zeitung bemerkt: „Die in dem neuen Tempel eingeführte Form des Gottesdienstes ist ein sehr erfreulicher Fortschritt in der so einflußreichen religiösen Bildung der hiesigen Israeliten. Die wackeren Männer, die das schöne Ziel einer würdigen Gottesverehrung mit Mühe und mannichfachen Opfern erreicht haben, sind durch ihr Bewußtseyn und durch den Erfolg belohnt. Die Nachkommen werden ihre Namen dankbar nennen; denn man kann mit Zuversicht hoffen, daß das siegreiche und alle Parteien versöhnende Beispiel auch in den übrigen Bethäusern befolgt werden wird. Se. Exc. der Herr Oberst-Burggraf, Se. Exc. der in Böhmen commandirende Herr General, eine bedeutende Anzahl des hohen Adels, der hiesigen Universitäts-Mitglieder und andere Honoratioren wohnten dem Gottesdienste bis zum Schlusse bei.“

(Aachener Ztg.)

— Das von dem seel. Herrn Professor *Klar* in unserer Stadt errichtete Institut zur Versorgung und Beschäftigung un- |Sp. 0966| glücklicher Blinden, erweitert sich von Jahr zu Jahr. Im verflossenen Jahre wurde, als Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinn, in Prag die Krönungsfeier als König und Königin von Böhmen begingen, von Seiner kaiserlichen Hoheit, dem Erzherzoge Franz Karl, im Namen Seiner kaiserlichen Majestät der Grundstein zum Hochaltar in der noch im Bau begriffenen geräumigen Kapelle des Institutes gelegt. Die Kaiserinn stiftete einen Platz für einen Blinden, und es ist die Einleitung getroffen, daß alle Kreise und die 4 Diözesen Böhmens zum Andenken an die Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, eigene Freiplätze errichten, was eine Anzahl von 20 gäbe, mit einem Kapital von 40,000 fl. C. M. Die Gesamtzahl der Stiftungsplätze steigt somit auf 40. Man beabsichtigt aber, das Gebäude, nach den schon vorliegenden Bauplänen, so zu erweitern, daß es geräumig genug werde, um wenigstens 300 Gesichtlose aufzunehmen. Die verehrungswürdige Gattinn des Stifters ist mit ihrem Sohne, Herrn Paul Aloys *Klar*, dem Direktor des Instituts, und dessen frommer Gattinn, unermüdlich beschäftigt, um in aller Weise diese Anstalt zum zeitlichen und ewigen Wohl der unglücklichen Blinden gedeihlich zu leiten und zu heben. Auch ist die Hand des Herrn offenbar mit diesem so wahrhaft christlichen Unternehmen.

(Katholik)

## Theologische Akademie.

### Protestantische Abtheilung.

#### \* Biographisches.

Von Dr. M. W. G. Müller, evangel. Pfarrer zu *Berka an der Ilm*, im Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Unter den jetzt lebenden Theologen und Predigern der evangelisch-protestantischen Kirche, die sich durch eine gediegene, echt wissenschaftliche Bildung sowohl, als auch als Kanzelredner und Seelsorger ihrer Gemeinde einen hochgeachteten, ehrenvollen Namen erworben haben, nimmt der rühmlichst bekannte *Franz Georg Ferdinand Schläger*, d. Z. primar und Sen. minist. zu *Hameln*, keine der letzten Stellen ein. Es sey Unterzeichnetem daher erlaubt, in Nachstehendem die geehrten Leser der U.-K.-Ztg. mit einem kurzen Abriß seines Lebens und Wirkens, den wir aus einer gedruckten derartigen Mittheilung des genannten Geistlichen, überschrieben: "Kurze Lebensgeschichte des Herausgebers des Hannoverschen Schulfreundes", entlehnen, bekannt zu machen.

F. G. F. *Schläger* ist geboren am 27. Juni 1781 zu Quickborn, im Amte Dannenberg (Fürstenthum Lüneburg). Sein Vater, Johann Heinrich S., stand damals als Fähnrich beim Wenden'schen Landregimente, kam später als Amtsvogt und Zoll-Rezeptor nach Brackede, Amts Bleckede, und erhielt den Titel und Rang eines Premier-Lieutenants. Die Mutter unseres S., Justine Henriette, geb. *Hoffmann*, starb den 1. Sept. 1811. Aus dieser Ehe entsprangen 2 Söhne und 2 Töchter. Franz Georg Ferd. war das dritte Kind. Bis in sein 14tes Jahr besuchte er die Dorfschule, welcher, wie er dank-



bar erwähnt, „der durch seine Würde, durch seinen religiösen Sinn ihm noch immer theure sel. Küster *Müller* vorstand.“ Dieser gebrauchte ihn oft, seinen Dienst zu versehen. „Ich mußte“ — läßt sich unser S. selbst vernehmen — „im Sommer die Betglocke und Kirchen-Uhr besorgen, oft auch seine Stelle beim Gesange in der Beichte vertreten. Daher weiß ich noch fast alle Melodien der Choräle aus dem Gedächtnisse.“ Verließ er einmal, um sich zu erholen, die kleine Schulstube, in die des Winters gegen 150 Kinder zusammengedrängt wurden, und aus der ein dicker Dampf durch eine geöffnete Scheibe des Fensters herausging, so erhielt ich die Aufsicht, und suchte durch des Küsters derben Stock mir Respekt zu verschaffen. „Im Sommer“ — fährt S. in seiner kurzen, höchst gemüthlich geschriebenen, Lebensgeschichte fort — „war ich oft ganze Tage bei dem Schäfer oder Kuhhirten, oder auf der Weide unter |Sp. 0967| den Knaben, welche bei den Pferden seyn mußten. Im Laufen, Springen, Werfen war ich gewöhnlich der Erste, und die gesammte Dorfjugend unterwarf sich meinem Willen; ich ließ die Knaben exerziren und hielt, von einem sehr glücklichen Gedächtnisse unterstützt, die gehörten Giebelreden von den Dachforsten, die ich erklettert hatte, herab, zur Belustigung der Bewohner des Dorfes. Oft schwebte mein Leben in Gefahr, aber Gott beschirmte mich. So wuchs ich, zu allen ländlichen Arbeiten von meinen Eltern gebraucht, unter den Augen des noch in gesegnetem Andenken stehenden Pastor *Eisener*, Pastor *Reiche*, welcher als Propst in Uelzen starb, und des Herrn Pastors Dr. *Heinrich's*, jetzigen Superintendenten in Burgdorf, als freier Sohn der Natur auf.“ Im Jahre 1795 zu Ostern konfirmirt, kam unser S. sofort auf die noch jetzt in Ruf stehende Domschule in Ratzeburg, wo *Riemann* Rektor, *Rußwurm* Konrektor, *Harnack* Subkonrektor, ausgezeichnete Lehrer waren. Er ward in die unterste Ordnung gesetzt. „Es ergriff mich“, — erzählt er — „Kinder von 6-8 Jahren über mir zu haben, und mit Thränen beklagte ich meine Unwissenheit. Ich fing das Werk meiner Ausbildung mit allem Ernste an, lernte täglich ganze Seiten lateinischer Wörter, und war nie bei den Spielen zu finden. In den Ferien wiederholte ich und las für mich. Des Morgens 3 bis 4 Uhr verließ ich mein Lager, oft bin ich nicht zur Ruhe gegangen, sondern begnügte mich mit ein paar Stunden Schlags auf dem Stuhle. Im Winter studirte ich bei der kalten Stube bis Mitternacht im Bette, erwärmte abwechselnd die Hände unter demselben, während die eine die Blätter des Buchs umschlug. Ich wohnte mit vier bis fünf Jünglingen in einem Zimmer, wo oft der Eine Klavier spielte, der Andere sich vorbereitete, und die Uebrigen disputirten. Daher stört mich das Geräusch bei meiner Arbeit noch jetzt nicht.“ Obgleich er von wohlhabenden und angesehenen Familien Freitische erhielt, als Chorschüler wegen seiner wohlklingenden Stimme ein größeres Stipendium empfing, u.s.w., so traten doch bei der größten Einschränkung Zeiten ein, wo er drückenden Mangel litt. Ein und zwanzig Jahre alt ging er, Michaelis 1801, nach Göttingen, wo er sich unter *Ammon*, *Eichhorn*, *Planck*, *Staublin*, *Heine*, *Heeren*, *Guellmann*, *Mitscherlich*, *Gräffe* etc. den theologischen und damit verwandten Wissenschaften widmete. Nach einem Zeitraums von 3 Jahren verließ S. 1804 Göttingen, und nahm, nach dem in Hannover den 21. Sept. abgehaltenen examine praevio unter sehr vorteilhaften Bedingungen eine Hauslehrerstelle in Colbow bei Grabow im Mecklenburgischen an. Aber schon nach Ostern 1806 wurde er vom königl. Konsistorium zum tentamen citirt, und gleich darauf von demselben dem Magistrate in Münden präsentirt, wo er am 1. October desselben Jahres als Stadt- und Garnisonprediger an der St. Aegidien-Kirche gewählt ward. Nach der am 19. Dez. in der Neustädter Hofkirche in Hannover empfangenen Ordination begab er sich nach Münden, wo er am zweiten Weihnachtstage des genannten Jahres sein Amt antrat, jedoch erst — weil gegen 400 preußische Gefangene in seine Kirche gelegt worden waren — den 1. Febr. 1807 vom Superintendenten *Dille* eingeführt werden konnte. „Mit jugendlicher Kraft“ — sagt er — „warf ich mich in mein Amt, und Gott segnete meine Arbeit. Mit Preis gegen den Allgütigen“ — setzt er hinzu — „sehe ich auf die Zeit hin, wo ich von der Liebe der Mündenser getragen, die glücklichsten Erfolge meiner Bemühungen um meine Gemeinde, um das Schul- und Armenwesen der Stadt erfuhr.“ — Indessen machte seine erschütterte Gesundheit eine Veränderung seiner Verhältnisse nöthig, und es wurde ihm vom königl. Konsistorium die Pfarrstelle in Lauterberg am Harz angetragen, die er auch annahm. Im J. 1815 den 20. August verheirathete er sich mit der Tochter des weil. Kaufmanns *Röhlig* in Münden, Katharine Margarethe, und verließ „mit schwerem Herzen das ihm so theuer gewordene Münden, wo er fast 9 Jahre so Vieles erfahren, gelernt, gesehen hatte“, und ward am 12. Nov. 1815, am 25. Sonntage nach Trinit. von dem Superintendenten *Starke* aus Harzberg in seine neue Stelle eingeführt. „Auch hier“ — sind seine Worte — „auch hier segne-

te der Herr meinen guten Willen, und obwohl mehrere Aufforderungen vom Aus- und Inlands mich von meinen lieben Lauterbergern, die mir so viele Beweise ihrer Ergebenheit schenkten, und nach einer Trennung von vielen Jahren noch schenken, trennen wollten: so konnte ich doch mich nicht |Sp. 0968| entschließen, von so vielen Freunden so bald zu scheiden." In Lauterberg verlor er seine beiden ältesten Töchter. Den 8. April 1819 wurde er von der kön. hannover'schen Landwirthschafts-Gesellschaft in Celle mit dem Diplom eines ordentlichen und correspondirenden Mitgliedes, wie mit der großen silbernen Medaille mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs überrascht. Die rauhere Luft des Harzes machte eine Veränderung seiner Lage wünschenswerth; er nahm daher die ihm angetragene Primariatstelle in Hameln an. Am 2ten Advent-Sonntage, den 8. Dez. 1822, hielt er in Lauterberg seine Abschiedspredigt, und wurde am 15. Dez., den 3ten Advent-Sonntag, in Hameln eingeführt, wo er nun seit länger als 14 Jahren mit Segen wirkt.

Die Hauptfächer, in welchen er als Schriftsteller gearbeitet hat und noch arbeitet, sind: praktische Theologie, Ascetik und Pädagogik, Seine Predigten und Reden sind eben so geist- und ideenreich, als Herz und Gemüth ansprechend. Höchst anerkannterwerthe und auch dankbar anerkannte Verdienste hat er sich vorzüglich um das Schul- und Armenwesen seiner Gemeinden erworben, denen er ein wahrer Vater, ein Seelsorger im vollsten Sinne des Wortes war und ist.

Folgende Schriften, welche, wie er selbst sehr richtig bemerkt, „größtentheils ein offenes Buch seines öffentlichen Lebens enthalten“, sind von ihm herausgegeben worden: Kurzer Plan der Mädchenschule in Münden. Das. 1807. Fortsetzung 1 und 2, 1807 und 1808. Die Prüfungsfeier in der Mädchenschule zu Münden am 5. October 1808. Das. Fortsetzung des Plans der Mädchenschule etc. Das. 1809. Fortsetzung etc. Das. 1810. 1811. 1812. Fortgesetzte Nachrichten über die höhere Mädchenschule in M. Das. 1812. 1813. 1814. Nachrichten von der Sonntagsschule in Münden. Das. 1813. Kurzer Plan eines interimistischen höheren Knaben-Instituts in Münden. Das. 1812. Plan einer Industrieschule in Münden. Götting. 1810. Ueber den Einfluß einer öffentlichen Armenpflege auf das Wohl einer Gemeinde. Marburg 1811. Fortgesetzte Nachricht über die Industrieschule. 1813. Kleine Sammlung von Religionsvorträgen. Götting. 1808. Predigt am Neujahrstage. 1808. Betrachtungen über das verflossene Jahr. Münden. Christliches Verhalten bei den Wünschen, zu welchen der erste Tag im Jahr uns einladet. Eine Neujahrspred. Das. 1809. Der Anfang eines Jahres, ein Donnerruf zur Ewigkeit. Neujahrs-pred. 1810. Das. Betrachtungen über die vorigjährigen Kirchenregister. Neujahrspred. 1811. Das. Die letzten Worte zum Abschiede von seiner Gemeinde und der Stadt Münden. Abschiedspred. Das. 1815. Des wiedererrungenen Friedens würdige Feier. Pred. am Friedensfeste 1815. Konfirmationshandlungen vom J. 1808. — 1815. Vollständige Konfirm.-Handlungen. Zwei Bände. Sondershausen, 1817 und 19. 2te verb. Aufl. Ilmenau 1833. Die Feier des Reformations-Jubiläi in Lauterberg, nebst einigen bei dieser Gelegenheit gehaltenen Predigten. Hannov. 1817. Materialien zu Religions-Vorträgen über die Episteln und Evangelien. 3Bde. Das. 1811 und 1813. 2te Aufl. 1822. Vormittägige Gottesverehrung an Sonn- und Festtagen. 1. und 2. Bd. Götting. 1813 und 1815. Christoph Kalbhenn, der Waisenvater; der lieben Jugend zum Vorbilde aufgestellt. Heiligenstadt 1822. Zur Feier des ersten öffentlichen Glaubensbekenntnisses junger Christen, oder Versuche, die Konfirmationshandlung an Eindruck zu erhöhen. Nordhausen 1823. 2te verm. Aufl. Leipz. 1835. Gedanken über die Fortdauer des Menschen nach dem Tode. Eine nachgelassene Handschrift von einem Freunde der Wahrheit. Mit einem Vorberichte, Anmerkungen und einem Nachtrage für gebildete Leser. Nordh. 1832. Sollen die Gemeinden oder die Patrone ihre Prediger wählen? Aus Tzschirnners Magazin besonders abgedruckt. Hannover 1823. Predigten durch den Wechsel seines Amtes veranlaßt, nebst, einigen Gedanken über die Freuden des Predigerberufs, über Antritts- und Abschiedspredigten, wie über das Nachtheilige der Prediger-Versetzungen. Hannov. 1823. Konfirmationsfeier vom J. 1824. Hameln. Ueber den hohen Werth und wichtigen Einfluß der |Sp. 0969| weiblichen Bildung auf alle Verhältnisse des weiblichen Lebens etc. Mit Anmerkungen von J. Chr. Heyse etc. Quedlinburg und Leipzig. 1825. Der christliche Berg- und Hüttenmann, oder ein Erbauungsbuch in Predigten, Morgen-, Abend- und Festgebete u. s. w. für die Berg- und Hüttenleute etc. Hannov. 1827. Evangelischer Hausspiegel, zur Selbstbeschauung allen christlichen Familien liebevoll dargebracht. Das. 1827. (Derselbe in's Holländische übersetzt). Die Hameln'schen Anzeigen, vom J. 1823 bis jetzt, 14 Jahrgänge. Gemeinnützige Blätter, zunächst für das Königr. Hannover, v. J. 1825 — 1834. 20 Bde. Der Hannoversche Schulfreund vom J. 1828 bis 1836, 9 Jahrg. Der Bußfertige. Ein Erbauungsbuch für Schulbeladene, f. Sträflinge in Gefängnissen und öffentl. Zuchtanstalten bearbeitet. Hannov.

1828. *Bemerkungen über die Frage: Was wünschen wir?* oder Gedanken und Empfindungen in unserer aufgeregten Zeit, zur Verständigung und Beruhigung seinen lieben Hannoveranern mitgetheilt. (Aus den Gemeinnützigen Blättern abgezogen). Hannov. 1831. *Was fordert das Kirchen- und Schulwesen im Königreich Hannover?* In einem Sendschreiben an die hohe Ständeversammlung bescheiden beantwortet. (Aus den Gemein. Blättern abgezogen). Hannov. 1832. *Geistliche Amtsreden*. 1r Bd.: Taufreden. 2r Bd.: Traureden. 3r Bd.: Leichenpredigten. Ilmenau 1833. 4r Bd.: Schul- und Einführungsreden. Weimar und Ilmenau, 1835. *Bemerkungen über die Schatten- und Lichtseite unserer Zeit*. 2 Predigten in erweiterter Form herausgegeben. Hannov. 1830. *Andeutungen zur fruchtbaren Feier des 300jähr. Jubiläi d. Augsburg. Konfession*. 2te Aufl. Das. 1829. *Der Geist d. Augsburg. Konfession*. Eine Predigt am 25. Juni 1830 gehalten etc. Hameln, 1830. *Zur dankbaren Erinnerung an Dr. Gottl. Jak. Planck*. Das. 1833. *Das Leben des weil. Amts-Wege-Inspektors G. L. Heuer in Latferde* etc. Das. 1833. *Die geistlichen Akzidenzen sollten abgeschafft werden!* Ein Wunsch, nebst einer Mittheilung, wie in Hameln das Beicht- und Leichengeld in eine feste Einnahme verwandelt ist. Hannov. 1834. Sr. Maj., des Königs von Großbritannien und Hannover, Wilhelm IV., Geburtstag; gefeiert in Hameln, den 21. und 23. Aug. 1835, beschrieben. Das. 1835. Eine Sammlung von Predigten etc., gehalten von J. F. L. Sprenger, zweiten Pred. in Hameln. Nach seinem Tode herausgeg. und mit einer Rede am Grabe, wie mit der Gedächtnißpred. auf ihn begleitet. Das. 1836. *Jesus Christus macht die Tauben Hörend und die Sprachlosen redend!* Eine Pred. am 12. Trinit.-Sonnt. gehalten und nebst einer kurzen Geschichte des Taubstummen-Unterrichts zum Besten, der Taubstummen-Anstalt in Hildesheim herausgegeben. Hameln, 1836. — Außerdem sind viele Predigten von ihm einzeln gedruckt, und finden sich viele Aufsätze von ihm in Voß's *Zeiten*; Archenholz's *Minerva*; den Hannoverschen und Braunschweigischen *Magazinen*; Augusti's und Wachler's *theol. Nachrichten*; dem *Allgem. Anzeiger der Deutschen*; der deutschen *Nationalzeitung*; dem *Freimüthigen*; der *Krit. Bibliothek für das Erziehungs- und Unterrichtswesen*; dem *Westphäl. Moniteur*; dem *Hildesheimer Wochenblatte*; dem *Rheinischen Anzeiger*; dem *vaterländischen Archiv f. das Königreich Hannover*; dem *polit. Journale*; dem *Münden'schen Wochenblatte*; dem *Journal für Prediger*; den *Jahrbüchern von Schuderoff*; den vierteljährigen *Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen von Salfeld*; in der *Literaturzeitung für Schullehrer*; der *Prakt. Prediger-Zeitung*; in den *Musterpredigten*, herausg. von Schott und jetzt von Schuderoff u.s.w. —

Möge der Herr diesen treuen, frommen, und für die heilige Sache der Religion Jesu Christi hochbegeisterten Arbeiter in Seinem Weinberge, der evangelischen Kirche, seiner Gemeinde, seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden im In- und Auslande noch lange erhalten, und das unermüdete, gewissenhafte Wirken desselben für die höchsten Angelegenheiten der Menschheit auch fortan, wie bisher, mit Seinem göttlichen Segen krönen!

|Sp. 0970| **Katholische Abtheilung.**

**\* Ueberdie Wahl der Candidaten zum geistlichen Stande.**

**(Schluß.)**

Das Zusammenleben in Convikten hat, wenn es schon einer mit Schwindel und einem Drang zur Unabhängigkeit angefüllten Jugend beschwerlich fällt, den Vortheil, daß man durch Entbehren auf die großen Opfer, die man künftig seinem Berufe bringen muß, vorbereitet wird, und daß es einer fortgesetzten Aufsicht gelingt, in der Masse die Spreu von dem Weizen herauszufinden. Man lärmt häufig mit Unrecht über die vielfachen Fesseln eines gemeinschaftlichen Lebens, und man sieht darin nichts, als die traurigen Ueberreste eines unnatürlichen Klosterzwanges. Man spricht von verschiedenen Sünden, die dort einheimisch seyen, wie wenn es, um den Menschen von denselben Sünden zu bewahren, schon genug wäre, ihn einem willkürlichen Daseyn zu überlassen. Die gute Tendenz, in welcher Convikte zu Erziehung theologischer Zöglinge für das katholische Württemberg gegründet wurden, läßt sich kaum verkennen, und wenn ein Ziel, nämlich der Entvölkerung des geistlichen Standes abzuhelpen, gegenwärtig schon erreicht ist, so scheint sich das Andere, einen wohlgebildeten Nachwuchs zu erhalten, nicht, wie man hoffte, einzustellen. Nach einiger Zeit wird man die Nothwendigkeit anerkennen, diese Institute wie vor 50 Jahren in Oesterreich wieder eingehen zu lassen, denn sie kränkeln an einem unheilbaren Wurmstiche, nämlich an

dem Mißverhältnisse zwischen Form und Tendenz, zwischen einer durch negative Ideen aufge reizten Jugend und einem klösterlichen Noviziat. "Ueberreife Erbsen" möchte man mit einem Dichter ausrufen "und grüne Hülsen!" Ehemals war man der Meynung, eine Jugendzeit unter Mühe, Mangel und Schweiß, wie auch unter einer strengen Aufsicht mit Unterwürfigkeit und Ergebung zugebracht, sey eine unumgänglich nöthige Bedingung zur Ausdauer und Brauchbarkeit im spätern Alter. Nun sind in unsern Tagen, wo es der größte Ruhm ist, liberal zu seyn, die Ansichten geändert, junge Leute sollen sich fühlen lernen, auf sich selbst etwas halten, damit sie sich nicht erniedrigen, und unter keinen Umständen ihrer Würde etwas vergeben. Die Flamme der Eigenliebe wird gepflegt und genährt, als wie wenn in der menschlichen Natur nicht ohnehin schon genug Brennstoff dafür vorhanden wäre, im Gegensatz mit der Religion, die uns nur dann aufzurichten verheißt, wenn wir vorher von einem entschiedenen Mißtrauen gegen unsre eigenen Kräfte erfüllt, wenn wir durch das deutliche Bewußtseyn unserer Ohnmacht und Hinfälligkeit gebeugt und zerknirscht sind.

Der Punkt der Ehre — das Gewissen solcher Personen, die ungemein und vornehm sind — ist aber jetzt so sehr aufgeregt, daß hieraus früh eine große Empfindsamkeit erwächst, die sich gegen die leiseste ungefällige Berührung zur Rache und zur Gegenwehr aufrafft. Die Pflicht, zu gehorchen, wird deßwegen häufig mit der Schande verwechselt, sich selbst wegzuwerfen, und oft geschieht es, daß bei einem sehr reizbaren und gespannten Selbstgeföhle die Besonnenheit Noth leidet; aus lauter Sorglichkeit für seine Ehre geht man über die Ehre hinaus. Es ist gleichwohl nicht davon die Rede, daß man seiner Persönlichkeit etwas vergeben soll; sondern ob man ihr nicht sehr viel vergibt durch jene Beweglichkeit, die keine Erinnerung erträgt, keinen wohlgemeinten Widerspruch, und die sich über einer kaum scheinbaren Beleidigung wie eine wilde Flamme entzündet?

Schon in jenen Tagen, wo man vor der Hand einzig mit der Ausbildung seines Geistes beschäftigt seyn sollte, brütet man über Entwürfen für die allgemeine Wohlfahrt, und man gibt sich die Bestimmung, die Institutionen des menschlichen Lebens, indem sie sich überlebt hätten, zu verurtheilen. Nicht nur kennt man die Mängel, woran eine morsche Staatseinrichtung, und die Gebrechen, an welchen die Kirche leidet, sondern man weiß auch mit großer Zuversicht und Entschiedenheit, wie dem beklagenswerthen Uebelstande abzuhelpen wäre, ja man kann kaum seine Entschlossenheit verbergen, ungesäumt die Hand zur nöthigen Umwälzung anzulegen. Weil es aber doch nicht gelingen will, wie ein altes Sprichwort sagt, den Elephanten mit einem Flügel schlage zuzudecken, so begnügt man sich einstweilen zu warten, so herrliche Hoffnungen und Wünsche ohne Folge aus- |Sp. 0971| zuhauchen, und einer lahmen abgezehrten Zeit unterdessen das Bein noch nicht vorzuhalten<sup>1</sup>. So kommen und gehen die Dinge ihres vorigen Weges, und es geschieht später dann doch, daß man ganz geringe Geschäfte darzuthun hat. Mein sie wollen sich nicht mehr gut schicken für die Wichtigkeit der erhabenen Aussichten, wofür man früher begeistert war, und wer sich die edle Rolle gab, für die Wiedergeburt seines Vaterlandes bei Philippi zu erscheinen, ist verlegen, um einer kleinen Schaar den Katechismus zu erklären, oder einem Armen, der auf dem Strohlager stirbt, seinen letzten Kampf durch den Trost der Religion zu erleichtern<sup>2</sup>. Die Weisheit wird vor der Zeit reif; sie hätte bessern Werth, wenn sie weniger um sich selbst wüßte, und wenn es ihr gefällig wäre, weniger Aufsehen, weniger Geräusch zu machen. Die Aufklärung ist immer gerüstet und schlagfertig, über geheiligte Meynungen und Gewohnheiten als offenbare Thorheiten abzusprechen. Sie weiß ganz wohl wo die Wahrheit nicht ist, wo sie aber sey, darüber ist ihre Auskunft ein wenig unzusammenhängend und stammelnd. Der Patriotismus verheißt uns, trockenen Fußes über das rothe Meer zu laufen; denn die jenseitigen Steppen und Labyrinth blicken in dem Scheine eines gesegneten Gefildes herüber, und erregen viele Sehnsucht. Es fehlt keinesweges an dem Selbstgeföhle. Allein das ist nicht die wahre Folge; denn die Ehre kommt vor dem Verdienste. Dieß sind die Früchte einer vielgepriesenen Erziehung, aus welcher häufig zweifelhafte Charaktere hervorgehen, ähnlich jenen Gefäßen, die, je heller sie tönen, wenn man sie anschlägt, desto weniger enthalten.

---

<sup>1</sup> Stultum est, ipsos res vestras negligentis dicere, alienarum rerum curam vos habere, et praesentia contemnentes de futuris alios terrere. Cicero ex or. III. in Phil.

<sup>2</sup> Alia res sceptrum, alia plectrum.

Es scheint jedoch nicht ganz billig, jungen Gemüthern eine schiefe Begeisterung übel zu nehmen. Sieht man eine Welle die andere schlagen, nun so trägt der Wind die Schuld davon, der sie aufwühlt, und nicht das Wasser. *Diogenes*, über die Unarten eines vornehmen Knaben aufgebracht, züchtigte bloß dessen Hofmeister.

Uebrigens wählen viele theologische Candidaten diesen Beruf, obwohl sie denselben selbst nicht hochachten. Ihr Herz widerspricht. Allein mächtiger ist die Gewalt der Umstände, die anderwärts keine Versorgung gewähren. Sie kapituliren gleichsam mit ihrem Schicksale, und dieses steckt dann seine Gefangenen zur Strafe für ihre Unbeholfenheit in die Fessel eines ungeliebten Standes. Aber nichtsdestoweniger behält man das Bewußtseyn, ein besseres Loos verdient zu haben. Daher ist man weit eher mit sich selbst zufrieden, als mit seinen Umgebungen, auf die man mit einiger Entrüstung niederblickt. Ungeduldig, die Vortheile einer aufgedrungenen Lage sobald als möglich an sich zu reißen, hat man auf der andern Seite weniger Muth und Freude zu den Verpflichtungen, die sie auflegt, was man thut, trägt die Spuren eines innern Zwanges an sich, und es ist nicht anders, als wie wenn die Feigen herunterrauschen, die nach der Versicherung der Offenbarung Johannes gewaltsam geschüttelt wurden; denn sie waren noch nicht zeitig. Man unterhandelt mit seinen Verbindlichkeiten, man fühlt sich von denselben nicht angezogen, und von den Wahrheiten, die man verkündigt, nicht hinlänglich überzeugt und beseelt.

Wie ganz verschieden war es in vorigen Zeiten, wo Christus noch mehr Glauben fand, und die Diener der Religion noch nicht als theure, und doch gar leicht entbehrliche Geräthschaften angesehen wurden?

Mit der Seligkeit eines Bräutigams stand man vor den Schwellen des priesterlichen Berufes, und harrte der Aufnahme wie einer großen Auszeichnung entgegen. Allein in unsern Tagen findet man die Kirche als Braut ziemlich verblüht, sichtbar gebeugt, verhöhnt und verlächelt, ein wenig grau, und ein wenig kahl, und bei all' dem doch noch wunderlich, man meynt, es sey bedenklich und gewagt, sich in diese Verbindlichkeit einzulassen. Doch gibt hier und da die Hoffnung einer sichern Aussteuer den Ausschlag. Gleichwohl dürfte sie, wie schon gesagt, es vorziehen, lieber verlassen, und von ihren Feinden verkannt zu seyn, als entweiht durch die Miethlingshand solcher Freunde. Denn auch dermal wird sich die Bemerkung eines Kirchenvaters bewähren:

Hoc habet proprium ecclesia, ut tunc vincat, cum leditur, |Sp. 0972| tunc intelligat, dum argitur, tunc obtineat, dum deseritur, floret, dum persequitur, et tunc slat, dum superari videtur. *Hilar*, de Trin.

## Israelitische Abtheilung.

### Neuere religiöse Poesie der Juden.

Von L. *Seligmann*, Candidat der jüdischen Theologie.

(Fortsetzung.)

Würdig reiht sich an diesen Heros der neuern jüdischen Poesie Naphthali Herz *Wessely* an. Sein großes religiöses Epos פראג תקסט שירים, פראג תקסט שירים, פראג תקסט שירים, פראג תקסט שירים in 2 Bänden behandelt den Auszug der Israeliten aus Aegypten, und die Gesetzgebung auf Sinai. So wie *Wessely* auf wissenschaftlichem Wege (vgl. seinen מגדל הלבנון, גן נעול u. s. w.)

für seine Glaubensgenossen zu wirken suchte, so glaubte er diesen auch sein Dichtertalent weihen zu müssen. Die Gründe, welche ihn, wie er selbst in seiner Einleitung פתחת המשורר in der sehr schätzbare Gedanken über Poesie überhaupt gegeben sind, bemerkt, zur Verfertigung seines Gedichtes bewogen, zeigen von seinem warmen Streben für Förderung wahrhaft religiösen und moralischen Sinnes unter seinen Glaubensgenossen. Einen schönen Beweis für seinen Dichterberuf gibt seine eigne, oft mißverständene, Behauptung der רוה הקדש auf ihm. Das Buch selbst zeichnet sich aus durch innige Anhänglichkeit an den Glauben der Väter, durch eine fließende, an manchen Stellen echt biblische, reinhebräische Sprache, und durch einen Reichthum schöner, für

das Leben fruchtbarer Ideen. Abgesehen von der gemüthlichen Poesie, bietet dasselbe auch sowohl in Bezug auf Exegese der Bibel, als auf Kenntniß der Rabbinen viel Belehrendes. In dieser letztem Beziehung kommen dem Leser theils die unter dem Texte befindlichen zahlreichen Hinweisungen auf Bibelstellen, welche im Gedichte benutzt und näher entwickelt werden, theils die interessanten Anmerkungen am Ende jedes Gesanges sehr zu statten. Eine Erzählung, welche die Bibel in ihrer eigenthümlichen Weise in einige wenige Kapitel zusammendrängt, gibt ihm Stoff zu einer poetischen Behandlung in 2 Bänden, ohne daß man sagen könnte, an die Stelle der ausdrucksvollen Kürze sey ermüdender inhaltsloser Umschweif getreten. Der Dichter weiß oft ein einziges charakteristisch-biblisches Wort als (וְהָיָה כְּמִן לֹא 2 Mos. 1,10) so zu fassen, daß es ihn zu echt poetischen Schilderungen von mehreren Seiten anregt. Sehr schön dargestellt sind insbesondere die Weigerung der gottesfürchtigen Ammen, dem Befehle des grausamen Pharaos, die männlichen Säuglinge dem Wassertode zu übergeben, zu gehorchen, die Erscheinung im Dornbusche, die Charaktere des Moses und Pharaos. Doch hätten wir die Schilderung des innern Kampfes, welchen Moses mit sich kämpft, und des Sieges den er über sich erringt, ehe er den Aegyptier erschlägt, weggewünscht, weil jene That vor dem Richterstuhle der Moral eben nur durch eine plötzliche Erbitterung, welche sich des Propheten bemächtigte, entschuldigt werden kann. — Segenreich wirkte dieses Gedicht im vorigen Jahrhundert, und auch noch in dem unsrigen verdient es gelesen zu werden. Derartige Werke sind vor allen geeignet, zum Studium der Bibel und der Rabbinen anzuregen.

Eine für die Poesie in mancher Beziehung noch reichhaltigere Gestalt der Bibel als *Moses*, ist der Held und Sänger *David*, weil seine Geschichte eine reichere, mehr in den Kreis der Menschlichen gehörende, und durch die interessantesten Situationen gewissermaßen dramatische ist. Dieser durch und durch poetische Vorwurf beschäftigte die Muse des Salomon Jakob *Cohn*, der auch für die Wissenschaft dankenswerthes<sup>3</sup> geleistet hat.<sup>4</sup>

! Sp. 0973 | Sein Gedicht שִׁירֵי מֵאֵת שְׁלוֹם הַכֹּהֵן, נִיר דָּוִד Wien 1834, beginnt von der Periode, wo das Volk von Samuel einen König verlangt, der ihm nach langem Sträuben und mit Zittern für das מְמַלְכֶת כְּהֵנִים den Gaul gibt, und schließt mit einer kräftigen Rede, welche David kurz vor seinem Tode an das Volk und seinen Sohn Salomo hält. Mußte *Wessely* bei seinem minder reichen Gegenstände mehr Reflexionen geben, so sind bei *Cohn* mehr Handlungen vorgeführt. *Cohn* ist ganz in den Geist des Orientalismus und des alten Testaments insbesondere eingedrungen. Beinahe auf jeder Seite begegnet man geschickt angebrachten, aus der Bibel entlehnten Ausdrücken, und sein eignes Hebräisch ist zwar nicht so leicht und fließend wie das *Wessely's*, aber eigenthümlicher und kräftiger. Weiß er auch mit seiner Materie nicht so beliebig zu schalten und walten, und erfreut er sich überhaupt keines solchen Schwungs der Phantasie<sup>5</sup> wie jener, so weiß er uns von der andern Seite durch eine äußerst liebliche Herzlichkeit und durch gemüthliche Auffassung seiner Charaktere, so wie durch seine kernichte, durch und durch im Geiste biblischer Anschauungsweise gehaltene Sprache, reichlich zu entschädigen. Sehr schön sind namentlich die Einleitungen und die biblischen Motto's zu jedem Gesänge, und passend an verschiedenen Orten diejenigen Psalmen eingeflochten, welche David in derjenigen Lage sang, in welcher er gerade geschildert wird (vgl. S. 256, 248, 294 u. s. w.) Vorzüglich gelungen ist die Darstellung des edeln Benehmens des David in der Höhle *En Gedi*, dessen freundschaftliches Verhältniß zu Jonathan, und die Liebenswürdige dieses edeln Fürstensonnes (S. 139). Da ist Alles noch eigenthümlich jüdisch, nichts Modernes, weder in Form, noch in Inhalt. In der That stehen auch die Ideen der Neuzeit der hebräischen Sprache gar

<sup>3</sup> Das Thema ist in diesem Werke nicht im eigentlichen Sinne des Wortes wissenschaftlich behandelt, bleibt vielmehr noch immer eine recht empfehlenswerthe Aufgabe für die jüngern Theologen, welche die Anforderungen der Wissenschaft besser zu würdigen wissen. J.

<sup>4</sup> Man vergleiche namentlich sein פְּרָד הַעֲבוּדָה oder historisch kritische Darstellung des jüdischen Gottesdienstes, Leipzig 1819, welches Buch brauchbare Materialien für eine künftige Bearbeitung dieses wichtigen Gegenstandes liefert. Seiner Uebersetzung der Bibel können wir indessen dieses Lob nicht spenden, da sie nur die Erklärungen der rabbinischen Commentatoren, und nicht auch der neuern, beachtet.

<sup>5</sup> Ich meyne dieß Urtheil müsse modificirt werden. Der Verfasser entfaltet reiche Phantasie an allen Stellen, wo er die Höllengeister auftreten läßt, um den David zur Sünde zu verführen, und von seinem göttlichen Streben abzuziehen. J.

übel an; nur wer ganz in dem jüdischen Alterthum lebt, vermag jüdisch zu schreiben oder gar zu dichten. Darum machen die Uebersetzungen deutscher etc. Gedichte in's Hebräische, wie wir sie in großer Anzahl in Measphim und Bikure Haithim finden einen so widrigen, fremdartigen Eindruck. Die Sprache des Orients eignet sich nur für die eigenthümliche Ideenwelt des Orients, der elegante occidentalische Frack kleidet sie nicht.

Außer dem *Nir David* besitzen wir von *Cohn* noch eine Sammlung religiöser Gedichte מִטְעֵי קָרָם עַל אֲדָמַת צְפוֹן Morgenländische Pflanzen auf nördlichem Boden (Ffirt a.M.1837).

Das erste הַצֵּלָה אֶבְרָם בְּאוֹר כְּשִׂדִים führte uns in seiner Einleitung mit grellen Farben den Aberglauben, und die daraus hervorgegangene Lasterhaftigkeit der vorabrahamitischen Geschlechter vor. Erst „in *Therach's* Sohn brach ein Licht hervor, wie Morgenroth, das die Nebel verscheuchte. Seine Weisheit erforschte den Gott der Wahrheit, und zog die Menschheit aus dem Staube“. Das Gedicht selbst schildert mit treffenden Zügen den dreifachen Kampf Abraham's: gegen sein eignes Innere, das zwischen dem hergebrachten Glauben, und demjenigen welchen ihm sein besseres Selbst und eine Stimme von oben angewiesen, schmerzlich hin- und herschwankte, gegen den Vater und gegen das Volk, beide eifrige Götzendiener. Ueberall tritt uns jene patriarchalische Einfalt entgegen, welche den Helden des Gedichtes selbst charakterisirt.

In den מְזֻמְרִים הַדְּשִׁים מְקוֹרוֹת הַיַּי נָדָד hingegen zeigen sich die erwähnten Vorzüge schon weniger. Da ist *David* nicht mehr der liebliche Hirte mit seiner Naturpoesie, mit seinem ländlichen Gemüthe, da braucht er schon zu viel Philosophie, um seinen Leiden nicht zu unterliegen. Auch die Sprache ist weniger schön, |Sp. 0974| was wohl daher rührt, daß sich der Verf. selbst Fesseln anlegte, um seine Gesänge nur "psalmähnlich" zu machen.

Zur Vervollständigung unsrer Angabe der hebräisch geschriebenen religiösen Gedichte müßten wir nur noch die einzelnen in Measphim und Bikure Haithim abgedruckten, erwähnen. Wir unterlassen dieses aber, weil dieselben größtentheils nicht auf dem Boden der Bibel entstanden, sondern theils freie Schöpfungen der Phantasie, theils Uebersetzungen aus in andern Sprachen verfaßten Gedichten sind, ob uns gleich mitunter Männer begegnen, welche poetisches Talent besitzen. Hierher gehören vor allen Jehude *Jeiteles*, Bär *Schlesinger* und *Baruch Schönfeld*. An allen diesen Gedichten aber erkennen wir, daß sich jener eigenthümlich orientalische Geist mit Elementen occidentalischer Cultur vermischte, wodurch die jüdische Poesie ihrem heimathlichen Boden entrückt ward. Ungerecht wäre es indessen, den wohlthätigen Einfluß derselben auf ihre Zeit, die so arm an allem Aesthetischen war, nicht anzuerkennen.<sup>6</sup>

(Schluß folgt.)

## Anzeigen.

(56) Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in *Commission* in der K. *Kollmann'schen* Buchhandlung in *Augsburg* zu haben:

*Thomas von Kempis von der Nachfolge Christi. Uebersetzt von einem kathol. Geistlichen der Diözese Augsburg.* Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und Kreuzwegandachten. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats Augsburg. Duodez. Mit Titelkupfer und gestochtem Titelblatt. Preis ungebundenen ord. Papier 18 kr. rhein. oder 5 ggr. sächs. Velinpapier 30 kr. rhn. od. 8 ggr. sächs.

<sup>6</sup> Wir machen noch auf ein sehr liebliches durch den genannten S. J. Cohn (in *Bikur Haithim* תקפו) mitgetheiltes Gedicht Mendelsohn's, זְכָרוֹן יְהוּדוֹת לְגֵבֶר הַמְשָׁפִיל בְּגוֹן רֵיעוֹ פֶּה אֲשֶׁב פִּי אֵינִי יָדָה, verfertigt zur Zeit seines Aufenthaltes in Hannover, aufmerksam. Er spricht darin sehr warm und phantasisreich einem Gönner seinen Dank dafür aus, daß er ihm in einem schönen Garten ein Zimmer für sein Studium anwies. Außer diesem finden sich auch noch einige von ihm in den *Measphim*. So war dem großen Philosophen auch die Muse hold!

Diese Ausgabe zeichnet sich durch ein bequemes Format, vorzüglich aber durch seine schöne Ausstattung aus, indem dasselbe mit einem *schönen Kupferstich* und mit einem *gestochenen Titelblatt* geziert ist; auch hat man *durch Beifügung der Kreuzweg-Andachten* dem religiösen Bedürfnisse Erbauung suchender Leser gewiß einen, angenehmen Dienst geleistet.

Die Uebersetzung selbst gibt in einer klaren, fließenden Darstellung den hohen Geist des Originals mit dessen edler Einfachheit und göttlichen Salbung.

Diese Vorzüge, so wie der niedrig gestellte Preis dürften also diese Ausgabe ganz besonders empfehlen.

Um den Ankauf und dadurch die Verbreitung dieser vorzüglichen und dabei *überaus wohlfeilen* Ausgabe zu erleichtern, werden *bei direkter Abnahme vom Verleger oder Kommissionär* auf 12 Exemplars 2, auf 25 Exemplare 5, auf 50 Exemplare 10, und auf 100 Exemplars 20 Freiexemplare gegeben; auch sind Exemplare gebunden, mit Rück- und Eck-Leder und Futteral zu 24 kr. zu haben; andere Buchhandlungen können diese Parthiepreise jedoch nicht gewähren

Max Reiner, Buchbinder in Thannhausen.

**Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. Maschinendruck.**

#### **Editorial**

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Satzfehler wurden stillschweigend korrigiert.